

Expertenkommission Kinder und digitale Medien

Erstaunliche Diskrepanz zwischen Erkenntnis und Folgerung

Stellungnahme Bündnis für humane Bildung, 12.05.2026



Die unabhängige Expertenkommission „Kinder- und Jugendschutz in der digitalen Welt“ hat am 20. April 2026 eine „Bestandsaufnahme zum Kinder- und Jugendschutz in der digitalen Welt“ publiziert (bmbfsfj 2026a). Der von den 18 Kommissionsmitgliedern in drei Arbeitsgruppen verfasste Text bereitet in der erwartbaren empirischen Breite und Detailtiefe interdisziplinäre, wissenschaftliche und juristische Sachstände auf. Der Bericht soll als Grundlage für konkrete Handlungsempfehlungen für einen „umfassenden Kinder- und Jugendschutz im digitalen Raum“ dienen (Publikation voraussichtlich im Sommer 2026).

Die Bestandsaufnahme (Teil I) benennt ausführlich und eindrücklich, dass Smartphones und sozial genannte Medien mit erheblichen Gefährdungslagen verbunden sind. In den Schlussfolgerungen (Teil II) bleibt der Bericht allerdings deutlich hinter den eigenen Befunden zurück. Dadurch entsteht ein grundlegender Widerspruch zwischen Analyse und daraus abgeleiteten Implikationen. Der Bericht liest sich daher wie eine der üblichen Verlautbarungen der Lobbyverbände der IT- und EdTech-Industrie.

1. Die Umdefinition von Kindern und Jugendlichen zu Erwachsenen

Die Bestandsaufnahme fokussiert auf drei Schwerpunkte:

1. Digitale Lebenswelten, Gefährdungslagen, Wirkungen, Vulnerabilitäten und Teilhabepotenziale;
2. Status quo der Medienkompetenzvermittlung, Prävention, pädagogischen Praxis und Unterstützungsstrukturen in Deutschland;
3. Geltende Rechtslage, Regulierung, Vollzug Handlungsrahmen des Gesetzgebers.

Der Teil 1 „Altersspezifische Gefährdungslagen und Teilhabemöglichkeiten von Kindern, Jugendlichen und Heranwachsenden im Hinblick auf somatische, psychische und soziale Gesundheit sowie (straf-) rechtliche Auswirkungen der Nutzung und Gestaltung digitaler Dienste“ beschreibt „digitale Lebenswelten“ von Kindern und Jugendlichen. In der Analyse (Teil I) wird noch klar formuliert, dass Minderjährige besonders anfällig für die vielfältigen Risiken digitaler Medien sind:

„Kinder und Jugendliche sind hierfür aufgrund von Unerfahrenheit, Entwicklungsstand und begrenzter Selbstregulationsfähigkeit besonders anfällig.“ (Synopsis, S. 3, bmbfsfj 2026b)

Benannt wird korrekt die besondere Vulnerabilität (Anfälligkeit, Verletzbarkeit) von Minderjährigen:

„Aufgrund unreifer neuronaler Kontrollsysteme sind sie besonders anfällig für reizintensive Inhalte, was Ablenkbarkeit und Aufmerksamkeitsprobleme begünstigen kann. Zudem können vermehrt negative Gefühle sowie Schlafstörungen auftreten, insbesondere bei abendlicher Nutzung. Bei Jugendlichen mit psychischen Belastungen oder Traumaerfahrungen rücken Vergleichsprozesse, Rückmeldungs-dynamiken, erhöhte Anfälligkeit für Viktimisierung sowie riskante Online-Interaktionen in den Vordergrund. Hinzu kommen somatische Folgen erhöhter oder exzessiver Nutzung, etwa im Bereich des Schlafs, der Konzentration, des Stoffwechsels oder des Sehvermögens.“ (Synopsis, S. 4. und Kap. V, S. 24f)

Dies entspricht den Erkenntnissen der Neurowissenschaften. Die Algorithmen und die Reizüberflutung digitaler Medienangebote triggern das Belohnungssystem, mit Dopaminschüben versetzen sie es in

einen Dauerbetrieb mit der Folge der Unterentwicklung genau der Gehirnregionen, insbesondere des Stirnhirns, die für Reflexion und Impulskontrolle zuständig sind. Dies führt zur Abhängigkeit bis zur Sucht. Nach der sensomotorischen Entwicklung bis zum dritten Lebensjahr folgen weitere wichtige Phasen der Gehirn- und Sinnesentwicklung, die für einen selbstbestimmten Umgang mit Informationen, Erfahrungen und digitalen Medien Voraussetzung sind. Das Belohnungssystem ist im Alter von 13 bis 17 Jahren zwar ausgereift, nicht aber die Gehirnregionen, die für Reflexion und Impulskontrolle zuständig sind (Grafen 2025, Teuchert-Noodt 2025, Zierer 2025, Paschke 2026). Dem kindlichen Gehirn stehen noch keine Abwehrmechanismen zur Verfügung, die erst etwa ab dem 13. Lebensjahr nach und nach entwickelt werden. Jugendliche sind oft impulsiv und besonders risikofreudig und erst ab etwa Mitte zwanzig in der Lage, kontrolliert und reflektiert auf äußere Impulse zu reagieren. Erst dann ist das Gehirn ausreichend entwickelt für die autonome Beherrschung digitaler Medien. Daraus ziehen andere Länder den Schluss, dass digitale Medien frühestens ab dem 16. Lebensjahr eingesetzt werden.

2. Trojanisches Pferd „begleitende Medienpädagogik“

Die Expertenkommission übernimmt die Taktik „Begleitende Medienpädagogik“ der IT-Branche, um Verbote und Jugendschutz zu unterlaufen. Um angesichts schon lange dokumentierter (Lembke / Leipner 2018, Spitzer 2022, Korte 2023, Leitlinie 2023), aber bis vor kurzem ignoriert Schädigungen das Geschäftsfeld Kita und Schule zu retten, behauptet sie, Kinder könnten und müssten durch eine möglichst frühe Smartphonennutzung gegen Risiken immunisiert werden. Diese Version „Begleitender Medienpädagogik“ ist reine Verkaufsstrategie, keine pädagogische Option. Kindern und Jugendlichen werden Impulskontrolle und Reflexionsfähigkeiten zugesprochen, über die sie definitiv noch nicht verfügen. Sie werden zu jungen Erwachsenen umdefiniert. Vorsätzlich negiert werden entwicklungs- und neurobiologische Erkenntnisse, Reflexions- und Kontrollfähigkeiten nur behauptet. Es sind kontrafaktische Strategien wie beim „begleitenden Trinken“ für Minderjährige. Der damalige Gesundheitsminister Karl Lauterbach formulierte 2024 korrekt: *„Die Anwesenheit von Erwachsenen ändert nichts an der Schädlichkeit von Alkohol für Kinder. Deswegen sollte das sogenannte begleitende Trinken untersagt werden.“* (FAZ 11.07.2024)

Im Papier fehlt als Ausgangspunkt die Klärung der Grundfrage „Was brauchen Kinder, um in der digitalen Medienwelt gesund aufzuwachsen?“ Stattdessen wird postuliert, die Erziehung müsse sich der Digitalisierung anpassen und ein analog/digitales Gleichgewicht hergestellt werden:

„Dabei bedeutet ein kompetenter Umgang mit digitalen Medien immer auch, Angebote in der analogen Welt mitzudenken, um eine einseitige Fokussierung zu vermeiden. Es geht demnach darum, möglichst ein Gleichgewicht zwischen digitalen und analogen Aktivitäten entsprechend den jeweiligen Bedürfnissen herzustellen und Kontexte entsprechend zu gestalten. Grundlage für Medienbildung und -kompetenzförderung ist vor diesem Hintergrund die Förderung eigenständigen Denkens, um Angebote und Aktivitäten der analogen und der digitalen Welt einordnen und abwägen zu können.“ (S. 66)

Damit sind, mit Verlaub, selbst die meisten Erwachsenen überfordert. Nina Kolleck, Universitätsprofessorin für Erziehungs- und Sozialisationstheorie in Potsdam, beschreibt es wie folgt:

„Gewalt, Pornografie, toxische Männlichkeitsbilder: Für viele Kinder und Jugendliche gehören diese Inhalte zum digitalen Alltag. Sie erscheinen nicht zufällig, sondern weil algorithmische Empfehlungssysteme jene Beiträge bevorzugt ausspielen, die starke Interaktion hervorrufen, unabhängig davon, ob sie pädagogisch geeignet sind. Was hohe Aufmerksamkeit generiert, wird häufig angezeigt – ohne dass junge Menschen dieser Flut emotional und kognitiv gewachsen wären.“ (Kolleck 2026, S. 224)

Wie wirkmächtig diese emotionalisierenden Inhalte sind, kann man selbst bei Erwachsenen beobachten, die sich nicht von ihren Displays lösen können. Die Expertenkommission schreibt Kindern und Jugendlichen eine Selbstdisziplin zu, die selbst vielen Erwachsenen fehlt. Hier ein Gleichgewicht zu behaupten, dem jegliche pädagogische und entwicklungspsychologische Grundlagen fehlen, ist unseriös, soll aber bereits in den Kitas praktiziert werden:

„Eine weitere zentrale Bildungsaufgabe stellt die Förderung hoher selbstregulativer Fähigkeiten in der (frühen) Kindheit dar, um einen späteren angemessenen Umgang mit digitalen Medien und Social Media anzubahnen.“ (S. 72)

Wer nun Vorschläge für eine ästhetische Erziehung im Sinne des „Lernen mit allen Sinnen“ erwartet, geht fehl. Statt Ausbildung und Schulung der Sinne und Entwicklung wichtiger Gehirnfunktionen durch analoges Spiel, Bewegung und Sprechen wird einer Fröhdigitalisierung das Wort geredet:

„Grundsätzlich ist (digitale) Medienbildung eine Bildungsaufgabe von Kindertageseinrichtungen (SWK, 2022). In den Kindertageseinrichtungen bieten sich vielfältige Möglichkeiten mit Blick auf die Nutzung digitaler Medien, die Förderung von „Digital Literacy“ und frühe Elementarinformatik, sofern sie kindorientiert, mit Bedacht und qualifiziert erfolgen.“ (S. 72)

Deshalb müssten Kinder den Umgang mit digitalen Medien schon ab der Kita lernen, Verbote seien nicht notwendig, weil *„das Risiko paternalistischer Herangehensweisen (damit sind Verbote gemeint, d. Verf.) zumindest dem Anspruch nach reduziert ist, weil es stets um die Befähigung zu **eigenständigem Umgang auch mit Gefährdungen** geht.“ (S. 84)*

Paternalistisch ist demnach jede Form von Erziehung, die immer mit Regeln, Ge- und Verboten agiert. Es wird unterstellt, zum *„eigenständigem Umgang auch mit Gefährdungen“* seien schon Kinder durch die Vermittlung *„selbstregulativer Fähigkeiten“* in der Lage. Das mache Verbote unnötig. Dies setzt voraus, dass eine solche willkürliche Beschleunigung der Fähigkeiten zur Selbstregulation und Disziplin durch eine quasi vorgreifende, beschleunigte Gehirnreifung möglich sei, zeugt aber von eklatanter Unkenntnis der Neurobiologie. Diese Version „begleitender Medienpädagogik“ legitimiert letztlich die schleichende Einführung einer Droge bei Kindern: 700.000 Kinder und Jugendliche gelten derzeit als internetsüchtig, 2,2 Millionen als problematische Nutzer. Wer vor dem Display sitzt, wird dort fixiert. Das zu bewirken, ist die Absicht der Mathematiker, Psychologen und Designer, die die Benutzerschnittstellen (Interfaces) programmieren und gestalten. Dazu werden alle psychologischen (addictive design: suchtfördernde Gestaltung) und technischen Tricks (persuasive, d.h. verhaltensändernde Techniken) eingesetzt, um die Aufmerksamkeit zu binden und die Bildschirmnutzungszeiten zu maximieren. Wir haben es bei vielen der heutigen kommerziellen, sozial nur genannten Medien mit einem als Suchtmittel konzipierten Angebot zu tun, das nur der Gewinnmaximierung dient. Das betrifft nicht alle Angebote, aber die Unterscheidung zwischen kinder- und jugendtauglichen Netzdiensten versus Kommerz und Adult Content (Angebote für Volljährige, in Deutschland ab 18 Jahren) ist notwendig. Daher verbietet Australien als Vorreiter bei der Regulierung digitaler Dienste nicht generell „Social Media“, sondern bestimmte Dienste, die die kommerzielle Ausbeutung Minderjähriger zum Ziel haben.

Die Reduktion der Diskussion auf eine Nur-Verbotsdebatte ist daher Propaganda der IT- und EdTech-Konzerne (Lankau/Hensinger 2026). Die Alternative ist eine emanzipierende statt „begleitende“ Medienpädagogik, eine antizyklische Erziehung zur Medienmündigkeit: Schreiben ohne KI, Denken ohne Assistenz, Lesen ohne Ablenkung und eine Aufklärung über die Risiken (Pemberger 2023, Schulz 2025, Bündnis 2025). So wie bei der Alkohol- und Tabakprävention in der Schule nicht das Suchtmittel konsumiert wird, müssen für die Aufklärung auch nicht die „Drogen“ Smartphone und Social Media genutzt werden (Pfister 2026). Die antizyklische Medienerziehung stärkt den Menschen gegenüber der Maschine – und genau das ist heute die zentrale Bildungsaufgabe (Stederoth 2025). Medienmündigkeit entsteht nicht dadurch, dass Kinder möglichst früh und möglichst intensiv digitale Geräte nutzen, sondern darin zu lernen, dass Medienangebote auch mit hinterhältigen Gefahren verbunden sind und

man sie nicht nutzen muss, nur weil sie da sind. Denn wer zu früh und zu einseitig digital sozialisiert wird, wie es die Expertenkommission vorschlägt, lernt nur Medien zu bedienen und zu konsumieren und gewöhnt sich daran bis zur unreflektierten Sucht (Teuchert-Noodt 2016). Womöglich sollte man sie deshalb bewusst nicht nutzen (siehe z.B. Lanier, 2018).

3. Die Behauptung von positiven Potenzialen der Mediennutzung dient der Verharmlosung der Risiken

In Teil II des Expertenpapiers „Medienkompetenzvermittlung von Kindern, Jugendlichen, Eltern und Fachkräften, Präventionsmaßnahmen plus aktuelle Praxis und Stand der Umsetzung in Bezug auf Kinder- und Jugendschutz, Medienbildung und Erziehung“ fehlt die Auseinandersetzung mit der umfangreichen Literatur zum pathologischen Zustand der Kinder und die Vertiefung der Bildungskatastrophe in Verbindung mit der Smartphonennutzung seit 2007. Das ist verwunderlich. Wissenschaftler wie Jonathan Haidt, Nina Kolleck und die Autoren der „Leitlinie dysregulierter Bildschirmmediengebrauch“ (Leitlinie 2023) verbinden Theorie und Praxis. Elterninitiativen wie „Smarter Start ab 14“, oder US-Initiativen wie „Distraction Free Schools Policy Project“ und „Tech Safe Learning Coalition“ plädieren für eine bildschirmfreie Kindheit auf Grund der eindeutigen Befundlage. Die Anzahl der einsamen und süchtigen Kinder, Kinder mit motorischen Störungen, Sprach- und Konzentrationsstörungen, körperlichen Schädigungen wie Myopie und Adipositas stieg seit der Einführung des Smartphones rapide an (Spitzer 2022, Haidt 2024, DAK 2025, KKH 2025). Trotzdem relativiert der Teil II des Expertenpapiers die Risiken systematisch, indem es permanent „positive Effekte“ (S. 70) betont, z.B. für den Familienzusammenhalt (S. 74), für bessere Schreibleistungen durch generative KI (S. 78). Diese durchgehende schönfärberische Relativierung ist unverantwortlich. Es ist die übliche rhetorische Figur, positive Potentiale der Digitaltechnik zu behaupten, ohne sie zu belegen. Diese hat bereits Jesper Balslev in seiner Dissertation „Evidence of a potential. The political arguments for digitizing education 1983-2015“ entlarvt.

Ergänzend wird mit einer Vodafone-Studie behauptet, dass Social Media mit „meist positiven Gefühlen“ „Spaß und Unterhaltung“ und „Stressabbau“ verbunden sei (S. 90). Dass Vodafone seine eigenen Produkte positiv bewirbt, ist nachvollziehbar, nicht jedoch die Übernahme dieser Verharmlosungen durch eine sich „unabhängig“ nennende Expertenkommission. Auch die „Selbstdarstellung“ (S. 91) wird positiv bewertet, ohne das narzisstische Potential (und die psychischen Folgen bei fehlender Resonanz oder negativem Feedback) zu beachten. Das endet in einem Loblied auf Social Media:

„Ein systematisches Review macht deutlich, dass Social Media einen wichtigen Beitrag zur Identitätsentwicklung und Persönlichkeitsbildung Jugendlicher leisten. Gleichzeitig wird deutlich, dass Social Media bei Jugendlichen sowohl zur Selbstreflexion als auch zu Verunsicherung beitragen können. Mit Blick auf die zunehmende Bedeutung von KI sind Kinder und Jugendliche insgesamt aufgeschlossen. Gleichzeitig fehlen ihnen grundlegende Kompetenzen, um KI-gestützte Anwendungen sicher zu nutzen.“ (S. 92)

Diese Balance-Rhetorik verzerrt die Wirklichkeit, die Netzdienste werden nicht differenziert, der Nutzen wird privilegiert, auf Risiken allenfalls als Alibi hingewiesen. Beiden Seiten wird das gleiche Gewicht beigemessen, anstatt beiden Aspekten das richtige Gewicht beizumessen. „Gerade weil diese positiven Seiten mit Belastungen eng verknüpft sind, fällt es so schwer, einen klaren Trennungsstrich zwischen Nutzen und Risiken zu ziehen (S. 115)“, schreibt Nina Kolleck. Sie beschreibt, wie das vermeintlich Positive durch die Dominanz der Algorithmen der Tech-Konzerne ins Negative umschlägt:

„Chatbots sind längst ein erfolgreiches Geschäftsmodell ... Digitale Begleiter schaffen Resonanz, aber keine Tiefe, keine Beziehung und erst recht keine Verantwortung. Und genau darin liegt die große Gefahr: Chatbots widersprechen nicht. Sie spiegeln zurück, was Nutzer selbst hineingeben, aber geschönt, ohne Widerstand. Jugendliche, die Anerkennung suchen, bekommen Bestätigung.“

Scheuen sie Konflikte, finden sie Verständnis ohne Konfrontation. Damit nähren Chatbots narzisstische Anteile, weil sie das Bedürfnis nach Aufmerksamkeit und Zustimmung permanent füttern ... Der Algorithmus ist mächtiger als viele ahnen. Er will nicht verstehen, sondern fesseln, und er erzeugt genau das, was ich digitale Nähe nenne: eine Erfahrung, die tröstet, aber zugleich riskant ist, weil ihr das Fundament echter Bindung fehlt.“ (S. 61/62)

Doch selbst Kinder, die nicht süchtig werden, sind den Gefahren von verstörenden Inhalten und der Kontaktabbahnung durch (pädophile) Erwachsene ausgesetzt (Müller 2025, Lunde 2025). Gutgläubigkeit und Naivität von Minderjährigen sind der Schlüssel zu Cybergrooming, Sexting u.v.m. (BKA 2026). Nach dem Vorsorgeprinzip muss der Jugendschutz mit Verboten als Gefahrenabwehr greifen. Dies versucht die Kommission zu umgehen, indem sie die Risiken mit dem Nutzen relativiert, aus einem Ungleichgewicht versucht ein Gleichgewicht herzustellen. Die empirisch gut belegten und teilweise schwerwiegenden Schäden werden auf eine Ebene mit potenziellen, kontextabhängigen Nutzenaspekten gestellt. Dem Nutzen Einzelner steht aber die Schädigung der Masse gegenüber.

Die Untersuchungen von Jonathan Haidt, der Krankenkassen (DAK 2025, KKH 2025) und der Bildungstrends (PISA, IQB-Bildungstrend, VERA, TIMMS) weisen epidemische Schädigungen nach. Die entscheidende Frage, ob diese Schäden die behaupteten positiven Aspekte nicht überwiegen, wird nicht beantwortet – vielmehr wird sie durch eine Balance-Rhetorik umgangen.

Diese Balance-Rhetorik ohne Differenzierung der Akteure, Geschäftsmodelle, digitalen Inhalte und der damit korrelierenden nachgewiesenen dramatischen Verschlechterung der Lernleistungen und der Kindergesundheit ist ein zentrales Problem der Studie. Was als wissenschaftliche Ausgewogenheit erscheinen soll, führt faktisch zu einer Nivellierung der Erkenntnisse. Dadurch entsteht ein fiktives, nur künstliches Gleichgewicht, das empirisch so nicht existiert. Diese Form der Simulation von Ausgewogenheit ist nicht neutral, sondern ideologisch wirksam: Sie verhindert klare Schlussfolgerungen und stabilisiert die bestehende Praxis.

4. Die Macht der Tech-Konzerne wird ausgeblendet

Die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen und Auswirkungen der digitalen Transformation sozialer Systeme nach Parametern der Tech-Monopole werden ausgeblendet. Analysen zeigen deutlich, dass Bildungseinrichtungen als Geschäftsfeld und Absatzmarkt für digitale Infrastruktur und datenbasierte Dienste erschlossen werden (Krautz 2007, Münch 2018). Die Schlussfolgerungen blenden die macht- und wirtschaftspolitischen Aspekte digitaler Transformation und die dahinterstehenden ideologischen und kommerziellen Interessen der IT-Wirtschaft und der EdTech-Konzerne vollständig aus, die von mittlerweile autokratischen bis faschistoiden „Führern“ wie Elon Musk, Jeff Bezos, Peter Thiel und Marc Zuckerberg geleitet werden. Dazu gehört das antidemokratische „Project 2025“ der Heritage-Foundation (Applebaum, 2024; Rushkoff, 2024) genauso wie das unilaterale und rassistische Buch „The Technological Republic“ und zugehörige Manifest von Alex Karp (Palantir) für einen Überwachungsstaat, das den Alleinherrschaftsanspruch westlicher Gesellschaften und reicher weißer Männer etablieren soll. Aus dem einst liberalen Silicon Valley ist eine Gruppe von autokratischen „Tech-Monarchen“ geworden (Mühlhoff 2025, Coeckelberg, 2026; Varoufakis, 2026, Vitz 2026). Diese Aspekte sind wichtig, weil diese US-Techkonzerne massiv Einfluss nehmen auf westliche Gesellschaften, Einstellungen, Werte und Wahlen:

*„Die Ingenieure des Silicon Valley haben schon vor langer Zeit aufgehört, Computer zu programmieren, und sich stattdessen der Programmierung menschlichen Verhaltens zugewandt.“
(da Empoli, S. 76)*

Über ihre Plattformen, Software und KI-Tools dringen ihre Produkte und Methoden radikal über Bildungseinrichtungen in die Köpfe der Kinder (Kolleck 2026) und werden ohne Kenntnisse der techni-

schen wie machtpolitischen Hintergründe naiv und unreflektiert genutzt. „Die Tech-Giganten greifen tief in die Persönlichkeitsentwicklung ein,“ so Nina Kolleck (TAZ 13.04.2026), führen einen Kampf zur Durchsetzung extremistischer Weltbilder: „Wer ihn gewinnt, entscheidet über die Zukunft unserer Gesellschaft,“ prognostiziert und warnt Kolleck.

Durch die Nichtbeachtung dieser Zusammenhänge ergibt sich im Expertenpapier die schizophrene Argumentation, dass einerseits die Gefahren der Nutzung von Bildschirmmedien und Netzdienste in aller Deutlichkeit formuliert werden (Teil I), der Einsatz von Bildschirmmedien und Netzdiensten aber im Bildungsbereich und Schulen trotzdem unkritisch und undifferenziert als lernförderlich behauptet wird (Teil II). Konkrete Handlungsempfehlungen sollen zwar erst im Sommer 2026 publiziert werden, aber wer falsch (bzw. interessen geleitet) – d.h. nicht in einem die gesunde Gehirnentwicklung von Kindern und Jugendlichen fördernden Sinne – schlussfolgert, kann nur falsche (bzw. interessen geleitete) Handlungsempfehlungen ableiten. Statt bereits in den Konsequenzen auf die Möglichkeiten hinzuweisen, die Tech-Konzerne als Anbieter in die Pflicht zu nehmen (wie es bei allen anderen Medien und Konsumgütern Praxis ist und es z.B. digitale Dienste in Australien, Frankreich, Österreich u.a. bereits heute praktizieren), werden die üblichen Phrasen von „Chancen und Risiken“, das angebliche Gebot der digitalen Teilhabe und medienpädagogische Heilbehandlungen als Lösung proklamiert. Diese Balance-Rhetorik konterkariert den Analyseteil und dient nur den Anbietern von Digitaltechnik. Die in der Bestandsaufnahme explizit genannten Gefahren werden durch die (inhaltlich nicht belegten) „Chancen“ relativiert, die zugrunde liegenden Wirtschafts- und Machtinteressen unterschlagen und damit letztlich die analytische Expertise diskreditiert.

5. Legitimation der „Digital-Only“-Gesellschaft und datengestützten Pädagogik

Mit der Empfehlung, digitale Medien schon ab der Kita einzusetzen, legitimiert die Expertenkommission die Festlegungen des Koalitionsvertrages zur Datafizierung von Schule und Unterricht, d.h. das Ziel eines autonomen Unterrichts durch „selbstadaptive, KI-gestützte Lernsysteme“. Die von der Bundesregierung angestrebte „digital only“-Gesellschaft soll schon ab der Kita mit einer Bildungs-ID und einem Bildungsverlaufsregister für alle Kinder und Jugendlichen verwirklicht werden. Dazu bekommt jeder Schüler ein Tablet, so der Koalitionsvertrag. Die Daten der Schüler-ID sollen nahtlos in die verpflichtende Bürger-ID übergehen. Die umfassende Erfassung von Nutzerdaten – bis hin zu jedem Klick und jeder Interaktion – verweist auf eine Logik, die nicht pädagogisch, sondern machtpolitisch - „Digitalpolitik ist Machtpolitik“ (Koalitionsvertrag) - und ökonomisch motiviert ist und der die Bundesregierung mit der Schüler-ID und autonomem Unterricht nachkommt.

Die Perspektive der Studie bleibt hier auffällig eng: Sie diskutiert Nutzung und Kompetenz, vermeidet jedoch eine systematische Analyse von zugrundeliegenden Wissenschaftsmodellen wie der empirischen Bildungsforschung, die auf personalisierte Schülerdaten für Bildungs-ID und Bildungsverlaufsregister angewiesen ist, noch auf die ökonomischen Interessen einer immer weiter expandierenden Testindustrie, die über digitale Endgeräte immer mehr personalisierte Daten auswerten kann. Empirie und Testindustrie haben sich mittlerweile verselbständigt und benutzen (immer mehr) Schülerdaten zur datengestützten Schulentwicklung (siehe Bock u.a. 2023; Hartong, 2019; Schiefner-Rohs u.a. 2024) samt immer absurder werdender Selbstreferenz durch die Forderung nach einer Bildungsdatenwissenschaft (Ifenthaler, 2025), für die Bildungseinrichtung nur noch als Datenlieferanten von Bedeutung sind. Digitalisierung und digitale Infrastruktur sind, so betrachtet, Instrumente eines interessen geleiteten und selbstreferentiellen Systems. Ohne Smartphones- und Tablets an Schulen als Echtzeit-Datenlieferanten über den Rückkanal können diese Systeme und die Schüler-ID nicht verwirklicht werden. Deshalb lehnt die Expertenkommission Verbote ab.

Insgesamt verfestigt sich so der Eindruck, dass die in der Studie enthaltenen Warnungen eine Alibi-funktion erfüllen. Sie benennt zwar die Risiken, diese werden jedoch durch die gleichzeitige Betonung von Chancen und Nutzungsmöglichkeiten klein geredet. Diese Struktur führt letztlich dazu, dass nicht

eine restriktive Schutzlogik, sondern eine Strategie der kontrollierten Integration digitaler Medien dominiert. Die Nutzung wird nicht in Frage gestellt, sondern – implizit – bereits für die frühe Kindheit legitimiert.

Diese Logik lässt sich zugespitzt so formulieren: Die Risiken werden beschrieben, aber statt restriktiver Maßnahmen dienen sie zur Begründung für eine (noch) frühere und intensivere Nutzung digitaler Endgeräte – und damit faktisch für eine frühe Konditionierung auf Digitalssysteme. Damit kehrt sich die Schutzlogik um. Es ist ein Rettungsversuch des Geschäftsfeldes Bildung für die Industrie und des Zugriffs auf Daten, deren Auswertung ein Fundament der Machtausübung von Politik und Industrie ist. Insbesondere die auf der neoliberalen Ideologie beruhende empirische Pädagogik lebt von diesen Daten (Krautz 2007, Engartner 2020, 2024, Münch 2009, 2018, 2025, Raupach 2025).

6. Humane Pädagogik statt digitaler Dehumanisierung

Während immer mehr Länder die Digitalisierung von Kita und Schule rückgängig machen, legitimiert das Papier der Expertenkommission die Digitalisierung bereits ab der Kita und bedient damit die Geschäftsmodelle der IT-Branche. Teil II muss daher als wissenschaftlich untauglich und tendenziös zurückgezogen und unter Beteiligung unabhängiger Wissenschaftler und Vertretern der nichtkommerziellen digitalen Angebote der Zivilgesellschaft neu gewertet und formuliert werden.

Erste Maßnahmen zum Schutz der Kinder und Jugendlichen müssen ein Stopp der Digitalisierung, die Annullierung des Digitalpaktes 2.0, begleitete Smartphone- und Social Media-Verbote bis zum 16. Lebensjahr und Curricula für eine fächerübergreifende Erziehung zur Medienmündigkeit sein. Die IT-Konzerne müssen nach dem Anbieterprinzip in Haftung genommen und verpflichtet werden, suchtfördernde Elemente zu löschen, den Datenschutz einzuhalten, verbindliche Alterskontrollen einzuführen und Hass, Gewalt und Pornografie für Kinder und Jugendliche unzugänglich zu machen. Solange die IT-Konzerne diese Anforderungen nicht erfüllt haben, müssen Kinder und Jugendliche durch begleitende Verbote geschützt werden.

Doch um aus der Bildungskatastrophe herauszukommen, ist ein Bruch mit der Ökonomisierung der Bildung notwendig. Daher fordert das Bündnis für humane Bildung eine „pädagogische Wende“, die Rückbesinnung auf die Allgemeine Pädagogik, die sich am Menschen als sozialem Wesen ausrichtet, das sich nur in einer sozialen Gemeinschaft entwickelt.

Es ist zu hoffen, dass die Verfasser des Analyseteils die industriefreundlichen und kindeswohlgefährdenden Schlussfolgerungen nicht akzeptieren.

"Wir lernen auch gerade, dass Computer in Klassenzimmern eine schlechte Idee waren. Wenn Ihnen die Bildung deutscher Kinder am Herzen liegt, schaffen Sie die Computer aus den Schulen! Die haben dort nichts verloren. Wissen Sie, viele der Leute, die diese Technologie erfunden haben, schicken ihre eigenen Kinder auf Waldorfschulen - weil es dort keine Computer gibt." (Jonathan Haidt, ZEIT Nr. 19 / 29. April 2026)

Bündnis für humane Bildung

Sprecher: Prof. Dr. Ralf Lankau, Peter Hensinger M.A.

<https://die-paedagogische-wende.de/>

Offenburg / Stuttgart, den 12.05.2026

Literatur und Quellen

Applebaum, A (2024) Die Achse der Autokraten, Korruption, Kontrolle, Propaganda: Wie Diktatoren sich gegenseitig an der Macht halten, Penguin

Balslev, J (2020) Evidence of a potential. The political arguments for digitizing education 1983--2015. Ph.D. dissertation, Jesper Balslev, Department of Communication and Arts, Roskilde University, January 2020

BKA (2026) Zentralstelle für die Bekämpfung von Sexualdelikten zum Nachteil von Kindern und Jugendlichen, https://www.bka.de/DE/UnsereAufgaben/Aufgabenbereiche/Zentralstellen/Kinderpornografie/kinderpornografie_node.html

bmbfsfj (2026a) Unabhängige Expertenkommission „Kinder- und Jugendschutz in der digitalen Welt“, hrsg. v. Bundesministerium für Bildung, Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Glinkastr. 24, 10117 Berlin; <https://www.bmbfsfj.bund.de>; Bericht: <https://www.bmbfsfj.bund.de/bmbfsfj/themen/kinder-und-jugend/expertenkommission-kinder-und-jugendschutz-in-der-digitalen-welt> Synopse: <https://www.bmbfsfj.bund.de/resource/blob/284630/72facd26c0313597238e6b4200822c0a/20260420-exertenkommission-kinder-und-jugendmedienschutz-bestandsaufnahme-synopse-data.pdf>

bmbfsfj (2026b) Unabhängige Expertenkommission "Kinder- und Jugendschutz in der digitalen Welt" Kinder und Jugendliche brauchen besonderen Schutz - das gilt auch für die digitale Welt. Eine unabhängige Expertenkommission erarbeitet Handlungsempfehlungen für einen effektiveren Kinder- und Jugendmedienschutz. <https://www.bmbfsfj.bund.de/bmbfsfj/themen/kinder-und-jugend/expertenkommission-kinder-und-jugendschutz-in-der-digitalen-welt>

Bock, Annekatrin (Herausgeber); Breiter, Andreas (Herausgeber); Hartong, Sigrid (Herausgeber); Jarke, Juliane (Herausgeber); Jornitz, Sieglinde (Herausgeber); Lange, Angelina (Herausgeber); Macgilchrist, Felicitas (Herausgeber) (2023) Die datafizierte Schule; Springer (Open Access): <https://d-nb.info/1261349784>

Brandhorst I u.a. (2026) Nutzung digitaler Medien und psychische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen. Stellungnahme der Wissenschaftlichen Fachgesellschaft und Verbänden der Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie, <https://kurzlinks.de/hyd0>

Brühl, J (2026) USA: Palantir ruft die Tech-Elite zur Verteidigung der Nation auf, in: SZ vom 22.4.2026; <https://www.sueddeutsche.de/politik/palantir-karp-thiel-ki-trump-politik-militaer-li.3470818>

Bündnis für humane Bildung (2025) Humane und emanzipierende Bildungspolitik vs. digitale Transformation, <https://die-pädagogische-wende.de/aufruf-bildungspolitik-2025/>

Coeckelbergh, M (2026) Palantir's manifesto: Technofascism in plain sight (dt.: Palantirs Manifest: Technofaschismus in Sichtweite; <https://coeckelbergh.medium.com/palantirs-manifesto-technofascism-in-plain-sight-c160ca377e9a>

da Empoli G (2025) Die Stunde der Raubtiere, München

DAK (2026) Mediensucht bei Kindern und Jugendlichen: Symptome, Therapie und Prävention, <https://kurzlinks.de/0zdi>

Engartner T (2020) Ökonomisierung schulischer Bildung, Rosa Luxemburg Stiftung, <https://kurzlinks.de/zeb3>

Engartner T (2024) Raus aus der Bildungsfalle, Westend

GEW Hessen (2025) AG „Gegen die Ökonomisierung der Bildung“ in der GEW Hessen: Pädagogik zwischen Technisierung und Resonanz (19.12.2025), <https://kurzlinks.de/vfvu> und <https://www.gew-hessen.de/index.php>

Grafen K (2025) Auswirkungen einer digitalisierten Kindheit auf die kognitive und emotionale Reifung des Gehirns, Naturheilkunde 6/2025, diagnose-funk.org/2323

Haidt J (2024) Generation Angst, Rowohlt

Hartong S (2019) Learning Analytics und Big Data in der Bildung. Zur notwendigen Entwicklung eines datenpolitischen Alternativprogramms; https://www.hsu-hh.de/ggb/wp-content/uploads/sites/679/2019/11/2019Hartong_Learning-analytics_GEW.pdf

Ifenthaler D (2025) Bildungsdatenwissenschaft: ein Paradigmenwechsel für die Methodologie der Erziehungswissenschaft? in Erziehungswissenschaft, Heft 70, Jg. 36/2025, S. 35-45, <https://doi.org/10.3224/ezw.v36i1.05>

Karp, AC.; Zamiska N (2026) The Technological Republic. Hard Power, Soft Belief, and the Future of the West; dt. The Technological Republic - Über die Macht des Silicon Valley und die Zukunft des Westens, München

Kissling B (2025) Digitalisierung der Schulen – ein Beitrag zur Dehumanisierung der Bildung? In: Raupach (2025)

KKH (2026) Wenn das Smartphone Kinder verstummen lässt, KKH: Zunahme von Sprach- und Sprechstörungen bei Heranwachsenden alarmierend, <https://www.kkh.de/presse/pressemitteilungen/sprachdefizite0>

Kolleck, N (2026) Der Kampf in den Köpfen. Wie TikTok, Instagram & Co. Unser Kinder manipulieren, Berlin

Kolleck, N (2026) Kapitulation vor TikTok und Meta, TAZ 13.04. 2026

Korte M (2023): Frisch im Kopf. Wie wir uns aus der digitalen Reizüberflutung befreien, DVA

Krautz J (2007) Ware Bildung. Schule und Universität unter dem Diktat der Ökonomie, München

Lanier, J (2018) Zehn Gründe, warum Du Deine Social Media Accounts sofort löschen musst

Lankau R (2021) Autonom und mündig am Touchscreen, Beltz

Lankau R (2025) Zwangsdigitalisierung per Koalitionsvertrag? <https://kurzlinks.de/yb0r>

Lankau R (2025b) Bildungs-TÜV statt Pädagogik. Schüler-ID und Bildungsverlaufsregister als Instrumente der Normierung und Standardisierung von Kompetenzen, <https://kurzlinks.de/nhss>

Lankau R, Hensinger P (2026) „Doof geboꝛn wird keiner, doof wird man gemacht ...“ Künstliche Intelligenz, Avatare, (Chat)Bots und Digitalpakte: Das ABC der Dehumanisierung von Schule und Unterricht, umwelt-medizin-gesellschaft 2/2026

Leitlinie (2023) Leitlinie zur Prävention dysregulierten Bildschirmmediengebrauchs in Kindheit und Jugend, diagnose-funk.org/2005

Lunde M (2025) Rettet die Kindheit, Penguin

Mühlhoff R (2025). Künstliche Intelligenz und der neue Faschismus, Reclam

Müller S (2025) Wir verlieren unsere Kinder! Droemer

Münch R (2009) Globale Eliten, lokale Autoritäten. Bildung und Wissenschaft unter dem Regime von PISA, McKinsey & Co, Suhrkamp

Münch R (2018) Der bildungsindustrielle Komplex. Schule und Unterricht im Wettbewerbsstaat, Beltz Juventa, Weinheim

Münch R, Wieczorek O (2025) Effektive Schulsteuerung? Bilanz einer globalen Reformagenda, Beltz

Palantir Tech (2026): Because we get asked a lot., The Technological Republic, in brief, <https://x.com/PalantirTech/status/2045574398573453312>

Paschke K, Thomasius R (2024) Digitale Mediennutzung und psychische Gesundheit bei Adoleszenten – eine narrative Übersicht, Bundesgesundheitsbl 2024 · 67:456–464

Paschke K (2026) Sie werden unempfindlicher gegenüber Freude, Spiegel 18/2026

Pemberger B (2023) analog vor digital. Medien- und Informatikprojekte zum Begreifen, Praxisbuch Analog-Digidaktik 1: Grundschule, Download www.analog-digidaktik.de

Pfister R (2026) Digitales Heroin. Soziale Medien wirken in vielerlei Hinsicht wie Drogen auf das menschliche Gehirn. Es ist deshalb richtig, den Gebrauch für Kinder und Jugendliche radikal einzuschränken. Spiegel 4/2026

Raupach T, Fuchs F (2025) Bildungsautomaten? Beiträge zur Digitalisierung von Bildung und Lehre, Springer Vieweg

Rushkof D (2024) Survival of the Richest. Warum wir vor den Tech- Milliardären noch nicht einmal auf dem Mars sicher sind, Suhrkamp

Schiefner-Rohs, Mandy [Hrsg.]; Hofhues, Sandra [Hrsg.]; Breiter, Andreas [Hrsg.] (2024) Datafizierung (in) der Bildung. Kritische Perspektiven auf digitale Vermessung in pädagogischen Kontexten

Schulz NB (2025) Anders als Maschinen schreiben – Ein Plädoyer für „antizyklische“ Medienbildung im digitalen Zeitalter, in GEW Hessen 2025

Spitzer M (2014) Digitale Demenz, Droemer

Spitzer M (2019) Die Smartphone-Epidemie: Gefahren für Gesundheit, Bildung und Gesellschaft, Klett-Cotta

Spitzer M (2022) Digitalisierung in Kindergarten und Grundschule schadet der Entwicklung, Gesundheit und Bildung von Kindern, Nervenheilkunde 2022; 41(11): 797-812

Spitzer M (2025) KI in der Schule. Lern-Verstärker oder Betrugs-Turbo? Nervenheilkunde 2025; 44; 745-755

Stederoth D (2025) Bildung 4.0. Zur Ökonomisierung, Digitalisierung und Roboterisierung des Bildungswesens, in Raupach (2025)

Teuchert-Noodt G (2016) Ein Bauherr beginnt auch nicht mit dem Dach. Die digitale Revolution verbaut unseren Kindern die Zukunft, umwelt-medizin-gesellschaft, 4/2016, diagnose-funk.org/2335

Teuchert-Noodt G (2023). An den Grundfesten der Gehirnentwicklung im Kindes- und Jugendalter kann man nicht rütteln, in: Möller / Fischer (2023): Internet- und Computersucht. Ein Paxishandbuch für Therapeuten, Pädagogen und Eltern, 3. Auflage, Kohlhammer Stuttgart

Teuchert-Noodt G, Hensinger P (2025) No way out of the smartphone epidemic without taking into account the findings of brain research, J Neurol Neurosci, 16 (01) 2025: 001-011, Open Access, <https://kurzlinks.de/kzx7>

Varoufakis, Y (2026) OPINION: Palantir and the New Order: Neoliberalism is dead. Say hello to Techlordism (Dt.: Palantir und die Neue Ordnung: Der Neoliberalismus ist tot. Sag Hallo zum Techlordismus); <https://thepoint.com.au/opinions/260422-palantir-and-the-new-order-neoliberalism-is-dead-say-hello-to-techlordism>

Vits Y, Siebold JP (2026) KI. Macht in falschen Händen, TAZ 28.04.2026

Zierer K (2025) Kinder können den Umgang mit sozialen Medien nicht selbst steuern, <https://kurzlinks.de/auyy>

Zierer K (2021) Zwischen Dichtung und Wahrheit: Möglichkeiten und Grenzen von digitalen Medien im Bildungssystem, Pädagogische Rundschau, 75. Jg, S. 377-392